

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 7 (1892)

Heft: 25-1

Artikel: Glasmalereien in der Kirche zu Ober-Aegeri

Autor: Herzog, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die beiden letztern Stellen scheinen die Auffassung der Legende zu bestätigen, dass Dionysius ein Sohn des einflussreichen Landammanns Hans Heintzli und seiner Gemahlin Verena an der Hirserren war, wenngleich zu beachten ist, dass in der Jahrzeitstiftung der beiden letzteren vom 23. April 1478 keine Kinder erwähnt werden.⁶⁾

Zum Schlusse sei hier noch eines Obmannsspruches des obgenannten Hans Heintzli gedacht, der uns deutlich zeigt, wie damals solche Sühnekreuze zu entstehen pflegten.

In einer Rauferei zwischen den Dorfleuten von Goldach im St. Galler Stiftsland und ihren Nachbaren von Grube in Appenzell waren auf beiden Seiten einige erschlagen worden. Der Obmann entschied nun am 8. December 1489 dahin, es sollten die Thäter für jeden Gefallenen der Kirche seines Begräbnissortes 200—300 Kerzen opfern, Messen lesen lassen, Opferpfennige entrichten, eine Fahrt nach Einsiedeln thun, »och im ain staine Kriütz setzen in der selben siner kilchhöry an die end wä hin sine fründ das begerent zersetzen, das da sige fünff schuch hoch vnd dryen brait.«⁷⁾

Januar 1892.

ROB. DURRER.

8.

Glasmalereien in der Kirche zu Ober-Aegeri.

Notiz des Generals Beat Fidel von Zurlauben in seinen »Monumenta Helveticco-Tugiensia«, T. II, 128 (Aargauische Cantonsbibliothek).

Mitgetheilt durch Herrn Staatsarchivar Dr. H. Herzog in Aarau.

»On voit dans l'église paroissiale d'Ober-Egery, dans la fenêtre à droite du maître-autel, d'un côté les armes de l'abbaye des Hermites d'or aux trois corbeaux de sable, et de l'autre les armes de Conrad baron de Hohen-Rechberg abbé des Hermites, qui fut élu en 1482 et mourut en 1526 d'argent aux lys saillants et ayant tourné le dos l'un contre l'autre, de gueules. Cet écu est au dessus de deux autres écussons, l'un à droite, de sable aux trois fusées d'argent, l'écu bordé d'or, qui sont les armes d'Albert baron de Bonstetten, doyen des Hermites; l'autre écu est d'or au sac de gueules, parti de gueules au sac d'or, qui sont les armes de Barnabé comte de Sax, administrateur ou économie des Hermites, depuis l'an 1491, lequel mourut en 1501. L'abbé Conrad avoit laissé l'administration de son abbaye à ce dernier, lorsqu'il se retira en 1491 dans la prévôté de S. Gerold, où il resta jusqu'à sa mort [Hartmannus Annales Heremi Deiparae p. 435—437]. — Au côté gauche du même maître autel sont les armes de Zurich, dans deux écussons, chacun (!) protégé, l'un par Saint Felix et l'autre par Sainte Regule. Toutes ces armes sont très bien peintes sur verre, ainsi que les précédentes d'Einsidlen et les suivantes. — Dans une autre fenêtre du chœur, attenante la fenêtre où l'on voit les armes de Zurich, on voit l'écu, de Lucerne. — Dans le corps de l'église, à droite à côté d'un autel on voit autrefois peintes dans une fenêtre l'écu de Glaris. Il en a été ôté lorsqu'on a élevé l'autel d'aujourd'hui, le tout pour donner plus de jour à l'église. — A côté de la chaire dans une fenêtre on voit les armes de Berne avec Saint Vincent à côté. — Dans le corps de l'église à gauche, près de l'autel, dans la fenêtre sont les armes de Zug avec les saints patrons de la ville et du canton,

⁶⁾ II. Jahrzeitbuch von Sarnen. (Kirchenlade Sarnen.)

⁷⁾ Zellweger, Appenzeller Urkunden, II, 1, No. 371.

la sainte vierge mere de Dieu, Saint Michel archange, Saint Oswald, et un saint evêque qui tient une eglise dans la main (apparemment Saint Wolfgang). Dans la fenetre suivante sont les armes du canton *Uri*. Toutes ces peintures paroissent etre du meme tems.«

9.

Nachgrabungen auf der Ruine Werdegg bei Hittnau.

Von *H. Messikommer*.

Der alte Zürichkrieg war sehr verhängnissvoll für unseren alten Landadel, viele seiner festen Burgen und Schlösser wurden bis auf den Grund zerstört. Wenngleich aus nahe liegenden Gründen diese Ruinen keine reiche Ausbeute versprechen können — wir dürfen wohl annehmen, dass der Zerstörung in den meisten Fällen eine gründliche Ausraubung vorausging — so habe ich mich doch entschlossen, eine kleinere Anzahl alter Burgplätze zu durchsuchen. Eine derselben liegt nahe dem Dorfe Hittnau, »das Schloss« genannt. Die Edeln von *Werdegg* oder von Landenberg-Werdegg bewohnten dasselbe ursprünglich, wahrscheinlich als St. Gallisches Lehen. Das Schloss wird im 13. Jahrhundert zuerst erwähnt. Nachdem es zu Ende des XIV. Jahrhunderts durch Heirath an die Landenberg gekommen war, ging es in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. wohl wieder durch Heirath an Hermann von Hinwil über. Sein Sohn: »Herdegen von »Hünwyl sass auf Werdegk Anno dom, 1440. Darnach im jar 1444, im alten Zürich- »krieg habends die Eygenossen verbrennt, als sy vor Gryffensee lagend, auss ursach »das obbemelter von Hünwyl ein guter Zürycher was.« (Vergl. Stumpf, 5. Buch. XXIX. Art.)

Noch im Anfange unseres Jahrhunderts erhoben sich mehrere Meter hohe Mauern über der Hügel spitze, heute sind alle verschwunden.

Der Burghügel von Werdegg steigt bis zu einer Höhe von etwa 40 Meter aus einem engeren, von höheren Bergen umschlossenen Thalkessel empor. Der Hügel ist von länglicher Form. Steigt man von der Südseite, welche die am besten zugängliche ist, zu der Spitze empor, so hat man fünf Meter unter derselben einen tiefen und breiten, künstlichen Graben zu überschreiten. Als bald trifft man eine ziemlich rundliche Fläche, auf welcher der Hauptthurm gestanden hat. An diesen schloss sich bis zur Hälfte der ganzen Hügeloberfläche die Burg an. Am Ende dieser überbauten Südhälfte ist der Hügel wieder durch einen mehrere Meter tiefen Quergraben durchschnitten. Die Nordhälfte des Hügels war entweder ein freier Hofraum oder, was wahrscheinlicher ist, ein Garten. Gemäuer trat hier nie zu Tage, mit Ausnahme der Umfassungsmauern, dagegen soll vor Jahren eine hölzerne Wasserleitung nachgewiesen worden sein.

Ich beschloss nun vorerst auf der südlichen Hälfte von der äusseren nördlichen Ecke aus einen Quergraben zu öffnen, soweit dies ohne Schädigung des Holzbestandes geschehen konnte, wofür der Besitzer höhere Forderungen gestellt haben würde.

Schon in der ersten Stunde stiess ich auf einen wahren Schutthaufen von zer-schlagenen Hohlziegeln etc. und was mir als besonders gute Vorbedeutung gelten konnte, die ganze Schicht zeigte die Spuren des Brandes. Es ist leicht begreiflich, dass nur diejenige Ruine Funde bieten kann, welche plötzlich, also durch Feuer zerstört worden ist, wo ein Gebäude seinem allmälichen Zerfalle entgegenging, ist absolut nichts zu hoffen.